

# Das jüngste Opfer war erst fünf

Neuer Rundgang „gegen das Vergessen“ führt zu den 55 Stolpersteinen in Nierstein / Faltblatt ab heute erhältlich

Von Kirsten Strasser

**NIERSTEIN.** 55 Steine. 55 Namen. 55 Schicksale. Ein neuer Rundgang durch Nierstein, den der örtliche Geschichtsverein konzipiert hat, führt an jenen Stellen vorbei, an denen in den vergangenen acht Jahren Stolpersteine verlegt wurden. Jedes der kleinen Quadrate, die im Asphalt der Straßen oder Bürgersteige eingelassen sind, erinnert an einen jüdischen Mitbürger, der einst hier gelebt hat – bevor er vertrieben, verschleppt, ermordet wurde. Vor manchen Häusern liegt ein Stolperstein, vor anderen gleich mehrere. Manchmal wurden ganze Familien ausgelöscht.

Dass der Geschichtsverein das Faltblatt zu diesem Rundgang an diesem Dienstag herausgibt, ist freilich kein Zufall. Das Datum 9. November hat sich im kollektiven Gedächtnis der Deutschen eingegraben: An jenem Tag im Jahr 1938 eskalierte die Gewalt gegen Juden. Die Nazis und ihre Mitläufer zerrten ihre Opfer aus ihren Häusern und Wohnungen, misshandelten und demütigten sie, zerstörten und plünderten Wohnungen und Geschäfte. Und während die Schergen jüdisches Eigentum kurz und klein schlugen und Synagogen niederbrannten, „stand die geifernde und gaffende Masse auf der Straße“, sagt Hans-Peter Hexemer. Der Vorsitzende des Geschichtsvereins hat sich intensiv mit den Geschehnissen der Reichspogromnacht auseinandergesetzt und weiß: Auch in Nierstein wurden in jenen dunklen Tagen „Menschen, die gestern noch Nachbarn waren, zu Todfeinden“.

16 Stationen weist der Stolperstein-Rundweg aus. Er beginnt an der Ecke Rheinstraße/B9, mit den vier Steinen für die Familie Weiler. Deren Geschichte sei geradezu „typisch“, sagt Hexemer: Die beiden Söhne, recht junge Männer



Station Nummer eins des neuen Niersteiner Rundwegs: Die vier Stolpersteine in der Rheinstraße erinnern an das Schicksal der Familie Weiler.

Foto: hbz/Stefan Sämmers

damals, konnten noch rechtzeitig in die USA fliehen und überlebten. Die Eltern blieben in der Heimat, bis sie nach Theresienstadt verschleppt und ermordet wurden.

Wer will, kann sich alleine auf den Rundgang machen. Das Faltblatt weist den Weg und liefert kurze, reich bebilderte Erklärungen zu den Stationen. Wer das Glück hat, von Hans-Peter Hexemer begleitet zu werden, bekommt zudem eine Ahnung davon, welch blühendes Städtchen Nierstein war, bevor die Nazis Tod und Verderben brachten. Denn die Niersteiner Juden, die dann verfolgt, geächtet, verjagt werden sollten, waren einst geschätzte Mitbürger und oft genug Geschäftsleute. Sie betrieben Kaufhäuser und Textilge-

schäfte, Metzgereien, Tabakläden.

Die jüngste Niersteiner Jüdin, die ermordet wurde, war die kleine Stella Kaufmann – ihr Stolperstein liegt ebenfalls in der Rheinstraße. Stella, geboren 1937, war fünf Jahre alt, als sie mit ihrer Mutter Else-Babette nach Polen verschleppt und dort ermordet wurde. Mit Kindern hatten die Nazis genauso wenig Erbarmen wie mit alten Menschen. Der Tuchhändler Aron Feiner, der einst in der Oberdorfstraße lebte und dort sein Geschäft hatte, wurde mit 74 Jahren in Theresienstadt ermordet. Andere wählten den Freitod. Willy und Flora Wolf, deren Wohnung in der Rheinstraße in der Pogromnacht völlig verwüstet wurde, ertränkten sich im Rhein, um der dro-

henden Deportation nach Polen zu entgehen. Der berüchtigte NSDAP-Ortsgruppenleiter hatte zu verhindern gewusst, dass die Wolfs in die USA emigrieren konnten, nur der Tochter Liesel gelang die Flucht. Wie sehr sie der Tod der Eltern schmerzte, geht aus der Todesanzeige hervor, die Liesel Wolf veröffentlichte: „Ihre seltene Güte, ihr Charakter, ihr hilfsbereites und bescheidenes Wesen werden mir mein Leben hindurch als richtunggebend vor Augen stehen.“

Die Stolpersteine erinnern zwar in der Mehrzahl, aber nicht ausschließlich an jüdische Opfer. So gibt es auch Steine für Niersteiner, die politisch verfolgt, verhaftet, ermordet wurden. Auch der Korn-

sand-Opfer wird gedacht. Und noch immer ist das „Projekt Stolpersteine“ in Nierstein nicht abgeschlossen, sagt Hexemer. „Es gibt noch viel zu erforschen über die Opfer der sogenannten Krankenmorde“, betont er: Menschen, die aufgrund einer Erkrankung oder Behinderung getötet wurden.

Das Faltblatt ist ab sofort im Rathaus oder beim Geschichtsverein (mail@geschichtsverein-nierstein.de) erhältlich. Zeitnah wird es in der Grundschule und der Realschule plus verteilt. Denn gerade Kinder und Jugendliche wollen der Verein erreichen und dazu einladen, sich auf den „Rundgang gegen das Vergessen“ zu begeben, sagt Hans-Peter Hexemer. „Denn es geht darum, aus dem Vergangenen zu lernen.“